

Heimatroman aus Irland

FREDA POWER

*Im Farbenspiel  
der Liebe*

rosenheimer

Züge wirkten entspannter. Noch während er ungläubig hinstarrte, erschien der Schatten eines Lächelns um ihre Lippen.

»Mum!« Täuschte er sich, oder erwiderte sie mit der Hand ganz leise seinen Druck? Er streichelte ihre Wange. »Oh, Mum«, murmelte er.

Da öffnete sie die Augen. Ihre Lippen bewegten sich.

»Gut«, flüsterte sie.

Es war nur ein Hauch, aber er verstand sie. Und der Blick, den sie ihm schenkte, war strahlend und voll Liebe, bevor ihre Lider sich erneut schlossen.

Ronán streichelte weiterhin ihre Hand, seine Mum sagte jedoch nichts mehr. Nach einer Weile wurde ihr Atem unregelmäßig, setzte manchmal aus. Schließlich hörte Clare Kavanagh ganz auf, zu atmen.

Er blieb lang bei ihr sitzen und nahm Abschied von seiner Mutter, während ihm die Tränen übers Gesicht rannen. Erst als ihre Finger kühler wurden, stand er auf, faltete ihre Hände auf der Bettdecke und sprach ein Gebet. Wie friedlich sie aussah! Aber fremd und irgendwie ... ja, feierlich. Er besann sich. Was war noch zu tun? Er öffnete das Fenster, damit die Seele den Weg nach Hause fand. Dann rief er die Krankenschwester.

Molly O'Brien legte zufrieden das Besteck beiseite. Gar nicht schlecht war das gewesen. Wie alle Menschen, die gern kochen, liebte sie es, ab und zu in einem Lokal zu essen. Man bekam neue Ideen, durfte ungeniert kritisieren, wenn auch nur gedanklich, und brauchte nicht abzuspülen. Das musste sie allerdings ohnehin selten. Ihre Freundin Maura, bei der sie wohnte, brachte zwar kaum hart gekochte Eier zustande und überließ die Organisation und Zubereitung der Mahlzeiten gern Molly, revanchierte sich jedoch, indem sie die Nacharbeit übernahm.

Heute war Molly allein nach Dingle

gefahren und hatte in John Bennys Pub im Hafen Truthahn bestellt. Dafür gab es verschiedene Gründe. Erstens hatte sich Brendan für den Abend bei Maura angemeldet. Da die beiden frisch verliebt waren, schien es Molly am besten, ihnen das alte Farmhaus ganz zu überlassen. Noch waren ja die neuen großen Wohnungen über dem Stall nicht fertig, und die momentane Situation erlaubte wenig Privatsphäre. Zweitens aber galt es, das Weihnachtsessen zu planen; schließlich war schon Mitte Dezember. Und es sollte Pute geben, das stand bereits fest. Bisher hatte Molly die Feiertage immer zusammen mit ihren Geschwistern bei der Mutter verbracht. In diesem Jahr wollte sie es einmal anders versuchen – mit vierundzwanzig, fand sie, wurde es langsam Zeit, eine eigene Tradition

aufzubauen. Dazu gehörte eben auch der Truthahn; zu Hause hatte es alljährlich eine Art Auflauf aus Stockfisch, Kartoffeln und Gemüse gegeben.

Bei John Benny war sie gelandet, weil sie das gemütliche alte Pub ebenso gern mochte wie den großen, ruhigen Wirt mit seinem stillen Humor, und weil das Essen hier gut war.

Sie bestellte noch ein Guinness und lehnte sich zurück. Die Füllung hatte lecker geschmeckt: Salbei, Thymian und ... ja, definitiv ein Hauch Minze. Ingwer und Knoblauch zusätzlich konnten nicht schaden, und vielleicht eine Spur Muskat. Und was das Fleisch anging: Sie musste den Braten in fette Speckstreifen einwickeln, um ihn saftig zu halten. Dazu natürlich Cranberrys und Kartoffelpüree. Maronenmus. Selleriesalat.